

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Euskal Antiqua; Euskal Barrokensemble, Enrike Solinís (2014); Alia Vox/HM CD 8435408099103

18 Jahre lang hat Jordi Savall auf seinem Label Alia Vox ausschließlich eigene Aufnahmen veröffentlicht, wobei neben dem gängigen Repertoire der Alten Musik vor allem die Folklore europäischer und angrenzender Völker sowie die Interdependenz der Kulturen im Zentrum seines Interesses standen. Nun öffnet der 74-Jährige mit seiner neuen Reihe „Alia Vox Diversa“ den Kreis der Künstler und bietet auf diese Weise dem talentierten Nachwuchs ein Podium in renommiertem Rahmen (das Label und sein Spiritus Rector bürgen bekanntlich für hohe Qualität).

Die erste CD dieser Reihe nimmt das musikalische Vermächtnis des Baskenlandes in den Blick: An der Schnittstelle von christlicher, jüdischer und muslimischer Kultur bildeten sich in der frühen Neuzeit musikalische Formen heraus, die nicht unter einen Hut zu bringen sind. So sind hier genuine Volksmelodien und Tänze persischer Herkunft ebenso zu hören wie mehrstimmige Motetten oder Madrigale. Vieles ist nur skizzenhaft überliefert und bedarf der improvisierenden Ausarbeitung. Diesbezüglich hat das Euskal Barrokensemble einen ganz eigenen Stil entwickelt, der mit traditionellen Maßstäben kaum zu beurteilen ist. Fest steht jedoch, dass die Musiker um Enrike Solinís sehr seriös zur Sache gehen, auf ein hohes Niveau in der Spiel- und Gesangstechnik achten und bei allem Streben nach folkloristischem Kolorit nicht ins Derbe verfallen. Allenthalben ist eine ehrliche Hingabe an die Sache zu vernehmen, ein behutsames und respektvolles Nachspüren der historischen Linien, auch ein gewisser Stolz. Dass die Begleitttexte aus einer erkennbaren Defensive heraus formuliert sind und deshalb etwas zu Apologetik oder gar Polemik neigen, mag man den Vertretern dieses so geschundenen Volkes gern nachsehen. Wer sich für eine Kunst „mit scharfen Kanten und Krümmungen“ (Solinís) interessiert, wird hier voll auf seine Kosten kommen.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Cantar d'amore; Liebeslieder aus der Renaissance und der italienischen Volksmusik; Ensemble Oni Wytars (2014); DHM/Sony CD 888750811028

Gar so ungewöhnlich wie der Ensemblename ist vorliegendes Programm eigentlich nicht. Schließlich hatte Christina Pluhar mit „Via crucis“ bereits vor gut zehn Jahren eine ähnlich interessante Mischung von Kunstliedern und Traditionals vorgelegt. Während dort Letztere von Spezialensembles vorgestellt wurden, zeigt sich Oni Wytars beiden Sphären gewachsen. Dass nicht nur die römische Sängerin Gabriella Aiello die Lieder ihrer Heimat recht authentisch zum Klingen bringt, wundert wenig. Wie nahe sich aber die unsinnigerweise heute immer noch als E- und U-Musik differenzierten Musikrichtungen in der Renaissance und im Barock kamen, wird hier abwechslungs- und emotionsreich vermittelt.

RE

Weitere Neuerscheinungen

Brassart, Touron, de Sarto, Martini u. a., Motetten und Canzonen; Stimmwerck; CPO/JPC CD

Compère, Magnificat primi toni, Tant ay d'ennuy/O vos omnes, Dites moy toutes voz oensées u. a.; The Orlando Consort; Hyperion/Note 1 CD

Lassus, Confitemini Domino, Missa super Dixit Joseph u. a.; Cinquecento, Renaissance Vokal; Hyperion/Note 1 CD

The Leiden Choirbooks Vol. VI; Egidius Kwartet u. College; Etcetera/Note 1 CD

Schumann, Mendelssohn, Grieg, Lieder; Julia Sophie Wagner, Eric Schneider; Es-Dur/Naxos CD

Telemann, Endlich wird die Stunde schlagen, Was gleicht dem Adel wahrer Christen, Schmeckt und sehet unsers Gottes Freundlichkeit u. a.; Bergen Barock; Toccata/Naxos CD

Webern, Fünf Lieder aus „Der siebente Ring“, fünf George-Lieder, Vier Lieder für Stimme und Klavier u. a.; Tony Arnold, Claire Booth, Jacob Greenberg u. a., Philharmonia Orchestra, Robert Craft; Naxos CD



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Johann, Johann Christoph und Johann Michael Bach, Motetten; Vox Luminis, Lionel Meunier (2013/2014); Ricercar/Note 1 2 CD 5400439003477

Keine Plattenfirma hat sich so sehr um die Pflege der deutschen Barockmusik vor Bach verdient gemacht wie das belgische Label Ricercar. 1980 von dem Musikwissenschaftler, Tontechniker und Rundfunkmoderator Jérôme Lejeune gegründet, ließ es bereits 1982 Philippe Herreweghe und das Collegium vocale Gent eine CD mit Motetten von Johann, Johann Christoph und Johann Michael Bach aufnehmen, die 1990 von Eric Van Nevel und der Capella Sancti Michaelis fortgesetzt wurde. Die Aufmachung dieser beiden CDs wirkte noch sehr laienhaft, um nicht zu sagen: schludrig, aber die musikalische Seite war schon damals von einer besonderen Hingabe und Versenkung in die mitteldeutsch-protestantische Geisteswelt geprägt. Schienen damit sämtliche Motetten von Bachs Großonkel Johann und seinen beiden Onkeln zweiten Grades, nämlich Johann Christoph und Johann Michael, aufgenommen zu sein, so tauchten vor einigen Jahren im Kiewer Staatsarchiv 17 weitere Werke dieser Komponisten auf – Anlass genug für eine neue Gesamtaufnahme, diesmal mit Lionel Meunier und seiner Vox Luminis.

Nicht nur die Präsentation von Cover und Booklet hat sich gewaltig verbessert; auch in der Interpretation ist noch ein Zugewinn an technischer Souveränität, klanglicher Homogenität und musikalischer Intensität zu verzeichnen. Meunier führt die Motetten überwiegend solistisch, nur in Einzelfällen mit zwei Sängern pro Stimme auf und schafft dadurch ein sowohl sehr transparentes als auch rhetorisch genau fokussiertes Klangbild. Ob die Stücke nun für Begräbnisse, für die Passions- oder die Weihnachtszeit gedacht sind, stets handelt es sich dabei um Werke seelsorglichen Zuspruchs, und diese Funktion kommt in der vorliegenden Produktion bestens zur Geltung. Neben der vorzüglichen Interpretation macht der auch theologisch kundige Kommentator aus Lejeunes eigener Feder deutlich, wie sehr der Produzent und die Musiker sich in dieser musikalischen Welt zu Hause fühlen.

Matthias Hengelbrock



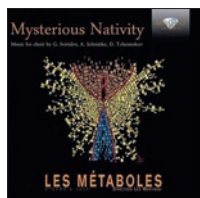
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Dvorák, Requiem; Ilse Eerens, Bernarda Fink u. a. Collegium Vocale Gent, Royal Flemish Philharmonic, Philippe Herreweghe (2014); Phi/Note 1 2 CD 400439000162

Nach der exzellenten, vor zwei Jahren erschienenen Einspielung des Stabat mater kehrt Philippe Herreweghe mit dieser Aufnahme zu Antonín Dvořák zurück: Die jüngste Produktion des Labels Phi widmet sich dem 1890 entstandenen Requiem von Dvorák. Mit dem viel zu selten aufgeführten Meisterwerk zeichnet der Komponist ein Gegenbild zum Klischee des munteren tschechischen Musikanten, der mit beschwingten Melodien und Rhythmen nur so um sich schmeißt: In der engen motivischen Verzahnung und der formalen Disposition offenbart sich ein hoher kompositorischer Anspruch; der Tonfall ist überwiegend rau und dunkel. Herreweghe – ansonsten ja eher für einen Hang zur Milde bekannt – fördert die Dramatik des Stücks mit recht straffen Tempi und erstaunlich schroffen Klängen zu Tage, etwa zu Beginn des „Dies Irae“, mit seinen knarzigen Tremoli und den gemeißelten Unisoni des Chores. Das Royal Flemish Philharmonic verbindet muskulöse Kraft mit einem eher schlanken Ton und ist damit ein passender Partner für Herreweghes Collegium Vocale Gent. Auch in der auf 60 Sänger erweiterten Besetzung wahrt das Ensemble seinen warmen, geschmeidigen Sound und seine gute Intonationskultur – nur vereinzelt, etwa in der a-cappella-Passage des Männerchores am Ende des zweiten Satzes, klingt der Chor nicht ganz so sauber, wie er könnte.

Aus der Solistenriege ragen zwei Sänger heraus, die schon in der Aufnahme des Stabat mater für Glanzlichter gesorgt haben. Der Tenor Maximilian Schmitt, dessen junges, lyrisches Timbre mittlerweile von einer etwas dunkleren Färbung bereichert wird, und die Sopranistin Ilse Eerens, die auch im Requiem wieder Momente von himmlischer Schönheit zaubert. Neben diesen Kollegen klingt der Bass Nathan Berg etwas einfarbig; bei Bernarda Fink schlackert das Vibrato bisweilen über die Schönheitsgrenze hinaus und trübt so den Gesamteindruck.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mysterious Nativity (Chormusik); Les Métaboles, Léo Warynski (2013); Brilliant/Edel CD 5028421950808

Es gilt immer noch: Kaum etwas hat in den letzten Jahrzehnten die fest gefügten Neue-Musik-Kreise so erschüttert wie das Werk des Esten Arvo Pärt. Scheinbar aus dem Nichts stieg da eine Musik auf, die ebenso fragil wie selbstgewiss alle komplizierten, intellektuell abgenickten Systeme des Westens ad absurdum zu führen schien. Eine Musik, deren lichte Schwebungen die Gregorianik wie einen simplen Dreiklang gleichermaßen goutierte und doch offensichtlich zeitgenössisch tönte. So ist es auch hier: Arvo Pärts 1989 in seinem Personalstil „Tintinnabuli“ geschriebenes „Magnificat“ berührt Jahrzehnte nach seiner Entstehung immer noch – vor allem, wenn es so exzellent dargeboten wird wie von Les Métaboles.

2010 von Léo Warynski gegründet, stellt der gemischte Chor auf „Mysterious Nativity“ a cappella Werke vor, die alle einen religiösen Hintergrund haben. Bei vielen mag Pärts Musik als Katalysator gedient haben. Mitte der 1980er-Jahre schrieb Alfred Schnittke seine „Drei Geistlichen Gesänge“. Es sind fein austarierte, getragene Gesangsstücke, allerdings mitunter haarfein am schmalen Grat zwischen Kitsch und Bestürzung situiert. Auch Vytautas Miskinis, einer der wichtigsten litauischen Chorleiter und Komponist allein 14 geistlicher Messen, steuert sein „O salutaris hostia“ bei. Als Ahnherrn ihres Programms haben Les Métaboles den 1915 geborenen Schostakowitsch-Schüler Georgy Sviridov erkannt, dessen Vokalmusik in Russland einige Popularität genießt. Andere Komponisten, etwa der 1982 geborene Dimitri Tchesnokov, schreiben ihre Werke weit nach Pärts Erfolg. Manche Eindimensionalität wird von der exquisiten Gesangkultur von Les Métaboles geglättet. Trotzdem: alles in allem wirklich hörenswert!

Tilman Urbach



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Hensel, Goethe-Lieder; Tobias Berndt, Alexander Fleischer (2011); Querstand/HM CD 4025796015096

Frauen in der Musik – ein noch immer nicht gänzlich befriedigend abgeschlossenes Kapitel. Für Schicksale von Unterdrückung steht in der Vergangenheit u. a. der Name Fanny Hensel. Während Vater Abraham Mendelssohn seinen Sohn Felix in jeder nur erdenklichen Weise förderte, erachtete er die Fähigkeiten Fannys lediglich als Frauen-„Zierde“, die sich bestenfalls in privatem Kreise ausleben dürfe, eine Einschätzung, welche der Bruder teilte. Fannys Kompositionen, lange unter Verschluss gehalten, wurden erst 1965 freigegeben. Das meiste befindet sich heute im Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Solches Totschweigen lässt sich natürlich nicht von heute auf morgen aufarbeiten. Bemühungen um Korrektur sind immerhin feststellbar. So haben sich für Fannys Liedkompositionen (ca. 250 Titel) im Phonobereich Editionen der Labels Troubadisc (nach den ersten beiden Volumina von 2001 wurde freilich nichts mehr veröffentlicht) und Naxos (Vol. 2 erschien 2013) stark gemacht. Der Bariton Tobias Berndt und sein Begleiter Alexander Fleischer bieten jetzt bei Querstand eine repräsentative Kollektion, bei welcher Goethe-Gedichte den roten Faden bilden. Ein Text übrigens ist Fanny Hensel persönlich zugeeignet.

Es gibt sicher Konventionelles bei ihren Kompositionen, doch wirken selbst strophische Lieder im Ausdruck kaum je belanglos. Generell erfreut ihre Musik durch verbale Sinnprägung, Stimmungsdichte und ariosos Ausschwingen. Die lyrische Sensibilität von Tobias Berndts weich geführtem Bariton wird ihr gerecht, erfasst nicht zuletzt die latente Schwermut, welche sich in der vorgenommenen Liedauswahl niederschlägt. Anpassungsfähiger Begleiter: Alexander Fleischer.

Christoph Zimmermann